

Konzert: Klarinetistin Irith Gabriely und Pianist Peter Przystaniak brillieren im Groß-Gerauer Stadtmuseum  
GROSS-GERAU.



Irith Gabriely (rechts) an der Klarinette und Peter Przystaniak am Klavier begeisterten rund 120 Zuhörer im Groß-Gerauer Stadtmuseum. Neben Klezmer-Klängen boten die beiden Musiker auch Jazziges. Foto: Dagmar Mendel

Irith Gabriely ist unvergleichlich. Mit ihrer Klarinette macht die Musikerin eine breite Palette an Emotionen hörbar. Ihr Konzert im Stadtmuseum bildete am Samstagabend den grandiosen Auftakt zur Herbstsaison der „Groß-Gerauer Akzente“.

Mit schlafwandlerischer Sicherheit lässt Irith Gabriely die Finger über die Klappen des Instruments wandern. Ihr Atem entlockt ihm Wehklage, jubelnde Freude und Melancholie. Die Jüdin, die in Tel Aviv Musik studierte, hat Weltklasse. Vor 120 begeisterten Zuhörern spielt sie in Begleitung des Pianisten und Komponisten Peter Przystaniak mit einer Intensität, die unter die Haut geht. Gabriely tut viel, ihren Begleiter mehr ins Licht zu rücken. So werden allein sechs seiner Eigenkompositionen geboten – indes: Es ist Irith Gabriely, die das Publikum in Bann zieht. Ohr, Auge und Herz bekommen nicht genug von dieser alterslos wirkenden Frau, die vormacht, wie Musik klingen kann, wenn sie mit Liebe gepaart ist. Denn es ist die Liebe zum Leben, eine tief empfundene Freude am Dasein, eine Weisheit, die sich aus Intuition speist, die ihre Klarinette zum Sprachrohr der Engel macht.

Kompositorisch kommen Engel fünf Mal ins Spiel, paradieren klangvoll in Gestalt von Gabriel, Haniel, Mikael, Raphael und Kamael – eine Suite, die Przystaniak charakterstark komponiert hat. Da wird Lebensfreude laut, da lugt der Schalk hervor – gemessen schreitend wird Haniel hörbar, hüpfend kindliche Attitüde verleiht Gabrielys Klarinette Mikael. Mit ihrem schwarzen Turban, den graziilen Körper ins strassbesetzte Jackett gehüllt, den langen Zopf auf dem Rücken baumelnd, ist Irith Gabriely eine faszinierende Erscheinung. Während sie musiziert, tanzt ihr Körper mit den Tönen. Teils sucht sie die Nähe zum Publikum und spaziert klarinetterend durch den Saal.

Bewegend sind die Stücke in der Tradition des Klezmer, diese alten jiddischen Klänge, die geschaffen sind, Steine zu erweichen. „Wenn du mich glücklich machen willst, spiel mir ein trauriges Lied“, benennt Gabriely das Herzstück der Musik. Da geht es mit elegischer Melodie um den „traurigen Hirten“, es folgt ein beschwingter „Bauerntanz“, bei dem man vorm geistigen Auge die Röcke der Tänzerinnen fliegen sieht, während Gabriely den Takt dazu stampft. Eines der eindringlichsten Stücke des Abends ist „Firedance“. Ein Traditional, neu arrangiert von Gabriely, wobei sie während der Solosequenzen des Pianos die Klarinette wirbeln lässt wie einen Jonglierstab. Beginnt sie aber volltönend zu spielen, dann flackern die Flammen, die Klarinettenöne lodern hell himmelwärts. Lang anhaltender Applaus folgt, Bravorufe begleiten das Konzert.

Irith Gabriely präsentiert auch zwei ihrer begabten Schüler, die gerade mal 14 Jahre jung sind. Vanessa Spoerl intoniert den Klarinettenpart des Engels Raphael, Lucca Gutleben imponiert auf dem Saxofon mit der „Sephardischen Ballade“, die in der Tradition des spanischen

Judentums fußt. „Wenn man älter wird, muss man dafür sorgen, dass Musik mit unserem Nachwuchs weiterlebt“, dankt Gabriely den Eleven.

Voller Schwung, gepaart mit jenem unvermeidlichen Hauch Melancholie, endet der erste Teil des Abends. Nach der Pause überraschen Przystaniak und Gabriely mit ihrer Hommage an Benny Goodman, bringen jazzige Stücke zu Gehör sowie Salsa und Mambo-Kompositionen des Pianisten. Das Publikum aber horcht trotz exzellenter Darbietungen nach dem typischen Klezmer-Sound Gabrielys. Sie spürt das und sagt heiter: „Sie fragen sich, warum bleiben wir nicht beim Klezmer? Erstens, weil wir auch jazzen können. Zweitens, weil wir es auch wollen. Mein Vater sagte einmal, man dürfe vorm Horizont nicht haltmachen.“